

Vernissage in der Galerie Anixis am 15. März 2019

Aargauer Aquarellfarben

mit Werken von *Barbara „Scarabée“ Käser-Weber* und *Stefan Muntwyler*

Einführung von *André Lambert*

Geschätzte Kunst- und Naturfreunde

Der Einladungstext zu dieser ungewöhnlichen Ausstellung beginnt mit dem Hinweis:

„Unterschiedlicher könnten Motive, Bilder und Arbeitsweisen der beiden Kunstschaffenden kaum sein.“

In der Tat! Doch es besteht ein gemeinsamer Nenner: Die materielle Grundlage ihres Schaffens ist das mineralische Farb-Pigment aus den Gesteinen, die von Stefan Muntwyler und mir für den Aargauer Farbkasten gesammelt und zu Aquarellfarben verarbeitet worden sind.

Also Farben aus Gestein. Wer damit malt, schafft Kunst aus dem Stein. Aus dem Innersten des Gesteins: dem Extrakt seiner Farbträger, seiner Farb-Pigmente.

Und damit sind wir mitten im Gravitationszentrum von Stefan Muntwylers Forschung, Leidenschaft und Lebenswerk. Er hatte vor Jahren die künstlerische Vision:

„Wie bringe ich die natürliche Farbe unverfälscht in ihrer elementaren Reinheit am stärksten zur Geltung?“

„Wie erreiche ich die sinnliche Rezeption monochromatischer Vollkommenheit?“

Die Antworten auf diese Fragen gibt uns Stefan – ohne Worte – mit seinen Bildern.

Auch die Künstlerin *Scarabée* hat sich vorgenommen, mit den Farben des Aquarellkastens zu malen. Mit Farben aus Gestein. „Gestein“: Inbegriff der unbelebten Materie, des **An**-organischen. Doch *Scarabées* Kunstschaffen könnte organischer nicht sein: sie gestaltet mit diesen Farben aus der vermeintlich leblosen mineralischen Materie „Stein“, dem natürlichen Detail akribisch verpflichtete, vor Leben sprühende Erscheinungsformen der biologischen Vielfalt!

Über ihre Kunst schafft *Scarabée* also gleichsam die Metamorphose: „Leben aus dem Stein!“ Diese materielle Transzendenz, die wir als Erwachen der Natur aus dem Boden in jedem Frühjahr als Wunder neu erleben dürfen.

„Leben aus dem Stein“: Diese Formulierung ist der Titel eines Buchs. Der Autor, Karl-Heinz Hanisch, ist *kein* Akademiker, weder „Geo“ noch „Bio“, umso mehr versteht er was von seinem Element: Er ist Gärtner, und hat sich zur „Erde“, als Substrat pflanzlichen Lebens, Gedanken gemacht. Insbesondere zu ihrer Entstehung sowie über ihre Bedeutung als Schnittstelle zwischen Stein und Leben. Zusammengefasst (als Zitat) die Essenz seiner Überlegungen:

„Weil Pflanzen nur in Gemeinschaft mit der Erde leben können, die aus Verwitterungen des Gesteins entsteht.“

Verwitterung des Gesteins! Jedes Gestein – und sei es noch so hart und zäh wie z.B. der Gneis aus dem Grundgebirge von Laufenburg – zerfällt früher oder später unter dem Einfluss von Verwitterung und Erosion zu Brocken, Kies, Sand, Ton, Lehm – und wird dadurch zur existenziellen Grundlage dessen, was wir „Boden“ nennen: Hort und Wurzelgrund der Pflanze, Wasser- und Mineralienspeicher. Ohne Zerfall des Gesteins keine Erde und kein Leben auf dem Festland. Der Begriff „Mutter Erde“ ist ja auch Sinnbild unseres Gast-Planeten, dieser winzigen, verletzlichen Oase im Kosmos.

Und wenn ich nun zum Abschluss dieses Gedankengangs einen trafen „Slogan“ zu dieser ungewöhnlichen Ausstellung formulieren müsste, würde ich das Wort „Kunst“ vor den genannten Buchtitel setzen; er hiesse dann:

„Kunst und Leben aus dem Stein“